

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 11 (1936)

Heft: 12

Artikel: Die beleuchtete Hausnummer

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-101054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Etwas über elektrische Installationen im Haushalt

Mit der Entwicklung der Elektrizität haben auch die Installationen im Laufe der Zeit äusserst vorteilhafte Wandlungen durchgemacht. Die junge Generation weiss kaum davon, dass man früher die elektrischen Leitungen nicht in Isolierrohren, sondern offen auf Porzellanrollen an den Wänden und Decken der Stuben und Schlafzimmer usw. verlegt hat. Auch dürfte den wenigsten bekannt sein, dass man in der Stadt Zürich noch vor nicht allzu langer Zeit Installationsleitungen in genutete Holzleisten verlegt sehen konnte.

Ganz vereinzelt trifft man auch heute noch Messeinrichtungen an, welche um die Jahrhundertwende in Abständen von 3-4 m ab Boden installiert wurden und zu deren Ablesung ein Tisch und darauf noch ein Stuhl zu Hilfe gezogen werden muss, da vielfach eine Leiter fehlt.

Als Rarität ist vielleicht noch in einer ganz alten Installation ein Schalter aufzufinden, der nicht fortlaufend gedreht werden kann, bei dem also das Einschalten eine Drehung des Griffes nach rechts und das Ausschalten eine Drehung nach links erfordert.

Die Vielgestaltigkeit der Anwendung der Elektrizität findet logischerweise auch ihren Niederschlag in den Hausinstallationsvorschriften, welche in erster Linie aufgestellt sind, um das Publikum vor Unfällen und Sachschäden zu schützen. Auch die Normalisierung der Installationsmaterialien dient diesem Zwecke.

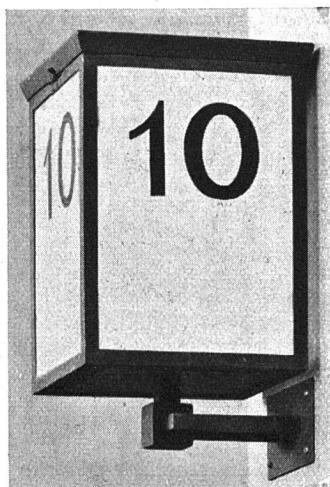
Entsprechend dem heutigen Zeitgeist in der Baukunst haben sich auch die elektrischen Apparate in

schlichte Formen umkleiden lassen. Sogar das heutige Bügeleisen nimmt sich neben demjenigen der Grosseltern etwas anmutiger und doch sehr bescheiden aus. Selbstverständlich sind auch heute noch Modelle und Formen vorhanden, welche allen möglichen Geschmacksrichtungen zu genügen vermögen. Es ist wohl möglich, dass unsere Grossmutter einen Schrei der Überraschung nicht hätte unterdrücken können, wenn sie seinerzeit unter den Hochzeitsgeschenken ein Bügeleisen mit rot emaillierter Haube entdeckt hätte. Wenn auch nicht annähernd im gleichen Masse wie die Kleider und Hüte der Damen, so sind immerhin auch die Farben und Formen der elektrischen Apparate der Mode unterworfen, wobei jedoch nicht jede Neuerung gleichzeitig eine technische Vervollkommenung bedeutet.

Eine komplette Umwälzung sowohl in Form und Innenbau haben die Glühlampen in den letzten 30 Jahren erfahren. Die Kohlenfadenlampen und die langgezogenen Metalldrahtlampen sind verschwunden und haben einem Wendeldraht und sogar heute einer «Doppelwendel» Platz gemacht. Zur Verringerung von Blendung ist der Glaskolben auf der Innenseite mattiert. Die Bezeichnung der Glühlampen, welche früher mit Kerzen die Lichtstärke der Lampen angab, später und zum Teil noch heute mit Watt die Anschlussleistung bedeutet, ist nun mit der Einheit des Lichtstromes des «Lumen» ergänzt worden. Mit «Lumen» bezeichnet man die Lichtleistung, welche eine Lichtquelle in den ganzen Raum ausstrahlt.

Die beleuchtete Hausnummer

Nichts ist peinlicher als bei Dunkelheit nach einer Hausnummer suchen zu müssen, besonders dann, wenn ein beissender Wind um die Ohren pfeift oder triefender Regen Kleider und Schuhe nässt.



Beispiel eines Hausnummern-Transparentes

Wie überaus praktisch ist gerade in solchen Fällen die beleuchtete Hausnummer, die schon auf grosse Entfernung leuchtet und dem abendlichen Besucher den Weg rasch und zuverlässig weist! Alle, die ge-

zwungen sind, bei Dunkelheit in nicht vertrauten Stadtgegenden ein bestimmtes Haus aufzusuchen zu müssen – Ärzte, Boten usw. – werden die Einrichtung leuchtender Hausnummern dankbar anerkennen.

Neben ihrem eigentlichen Zweck erfüllt sie aber auch gleichzeitig die Aufgabe, den Hauseingang zu erhellen, so dass in vielen Fällen auf eine besondere Aussenlampe verzichtet werden kann.



Durchleuchtete Hausnummer. Da die untere Fläche ebenfalls aus Opal-überfangglas besteht, wird auch der Vorplatz gut beleuchtet

Unter den vielen Ausführungsformen leuchtender Nummernschilder ist der dreiseitige prismatische Transparentkasten am zweckmässigsten. Die auf zwei Seiten angebrachte Nummer kann auch von der gegenüberliegenden Strassenseite schon aus einiger Entfernung gut erkannt werden. Die leuchtende Fläche jeder Seite sollte die Abmessungen von 20×20 cm nicht unterschreiten. Für das durchscheinende Material kommt Opalüberfangglas in Frage, das für gleichmässige Streuung bürgt. Die Zahlen sollen einen guten Kontrast bilden, und deshalb eignen sich zu weissem Grund oder weissen Zahlen als Gegenfarbe am besten schwarz, blau oder dunkelrot.¹ Zur Erzeugung genügender Beleuchtungs-

stärke ist wenigstens eine 25 Watt-Lampe erforderlich. Die Befolgung dieser Richtlinien bietet auch Gewähr für eine gute Tageswirkung, worauf ebenfalls Wert zu legen ist.

Im übrigen ist es notwendig, sich bei der Einrichtung beleuchteter Hausnummern nach allfälligen örtlichen Polizeivorschriften zu erkundigen. In einigen Städten und Dörfern wurden bereits Verordnungen erlassen, in denen Anbringung, Abmessungen, Farben u. a. im Sinne der Vereinheitlichung vorgeschrieben sind.

¹ Die Bodenfläche des Transparentkastens hat natürlich ebenfalls aus Glas zu bestehen, weil dadurch die Erhellung des Einganges selbst ermöglicht wird.

Über die Zukunftsmöglichkeit des elektrischen Kochens

Die Verbreitung der elektrischen Küche hat in den vergangenen Jahren sehr rasch zugenommen. Entgegen anfänglichen Vorurteilen hat sich der elektrische Kochherd dank seiner vielen Vorteile, wie absolute Sauberkeit, Einfachheit und Billigkeit im Betrieb rasch die Gunst von weit mehr als 100,000 Schweizer Hausfrauen erobert. Bemerkenswert ist auch der grosse Prozentsatz der installierten elektrischen Herde bei Neubauwohnungen, was aus einer vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit durchgeföhrten Erhebung deutlich hervorgeht. So wurden z. B. von den in der Bundeshauptstadt im Jahre 1934 erstellten Wohnungen bereits 37,2 % mit elektrischen Herden ausgerüstet. Es ist daher zu verstehen, dass man sich in massgebenden Elektrizitätskreisen die Frage gestellt hat, ob unsere Energieversorgungsanlagen ausreichend sind, um ohne weiteres einer weiteren starken Zunahme des elektrischen Kochens zu genügen. Den durchgeföhrten Berechnungen war zugrunde gelegt, dass der Verbrauch der elektrischen Küche ungefähr 1 Kilowattstunde pro Kopf und pro Tag beträgt, was einen eher zu ungünstigen Wert darstellt. Unter der Annahme, dass die elektrisch kochende Zahl der Bevölkerung um eine Million zunehmen würde, ergibt sich somit ein zusätzlicher Verbrauch von 365 Millionen kWh pro Jahr. Gemäss der Statistik des Eidg. Amtes für Elektrizitätswirtschaft hätten die Wasser-

verhältnisse gestattet, allein im Winterhalbjahr 1934/35 nahezu 400 Millionen kWh mehr zu erzeugen. Eine genaue Überprüfung der in den Kraftwerken verfügbaren Leistung ergibt, dass auch diese der entsprechenden Mehrbelastung genügen würde. Es wäre also ohne weiteres technisch möglich, dass an die bestehenden Verteilnetze 250,000 neue elektrische Kochherde angeschlossen würden. Es ist dabei angenommen, dass im Durchschnitt auf einem Kochherd für je 4 Personen gekocht wird. Den Elektrizitätswerken steht also noch ein weites Tätigkeitsfeld offen und es ist daher nur zu begrüssen, dass diese ihrer volkswirtschaftlichen Aufgabe: der weitestgehenden Ausnützung unserer einheimischen Energiequellen, ungehindert nachgehen können, im Interesse des einzelnen und der Gesamtheit.

Anmerkung der Redaktion. Eine andere Frage ist natürlich, ob die Kapazität der Verteilnetze genügt, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Man hat nach dieser Richtung vor allem in Städten mit Kabelverteilungsnetz seitens der Mieterschaft schon unliebsame Erfahrungen machen müssen, da wohl die eine oder andere Stromart vorhanden, jedoch das Netz bereits zu sehr überlastet war oder da auch der billige Kochstrom nicht geliefert werden konnte ohne grosse Belastung des Bezügers mit Zuleitungskosten. Es hat also noch einige Haken mit dem elektrischen Kochen, und freuen wird es uns, wenn diese Haken auch noch verschwinden werden.

Brause oder Bad? Von alt Stadtrat Dr. H. Häberlin, Zürich

Die Deutsche Gesellschaft für Volksbäder hat in ihrer Hauptversammlung in Düsseldorf auch die Vor- und Nachteile der Brause gegenüber dem Vollbad abgewogen und ist zum Resultat gekommen, dass die erstere Wasseranwendung den Vorzug verdiente, und zwar aus verschiedenen Erwägungen.

Als Reinigungsmittel verdient sie den Vorzug insofern, als ohne nachfolgende Brause der aus dem Bad Steigende stets am nassen Körper die Verunreinigung mitnimmt, die das Wasser nach dem Bad enthält. Da ein grosser Teil des Schmutzes sich an der Oberfläche des Wassers ansammelt, so bleibt beim Verlassen recht viel Schaum und Schmutz am

Körper haften. Nur die nachfolgende Dusche kann die gewünschte Reinlichkeit herstellen. Nun ist es ja klar, dass, wenn eine allgemeine Reinigung nur sehr selten vorgenommen wird – man erzählt in Amerika von einem Irländer, der erklärte, er nehme jedes Jahr ein Bad, ob er es notwendig habe oder nicht – und so lange dauert, bis die Haut erweicht wird und eine reichliche Abschuppung stattfindet, dass eine solche Massnahme gründlicher den Körper reinigt als eine kurz dauernde Dusche, auch wenn die Haut dabei mit Seife behandelt wird. Aber dies wollen wir nicht vergleichen, sondern ein gewöhnliches, kurzes, warmes Bad mit einer noch kürzern